Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 7

Artikel: Man hat zuviel Ballast
Autor: Roos-Glauser, Heidi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079651

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Heidi Roos-Glauser

Man hat zuviel Ballast

Unser Umzug im letzten Winter hat es an den Tag gebracht: all das Zeug, das sich im Laufe von acht Jahren in Kästen und Schubladen, in Keller und Estrich angesammelt hatte. Aus welch einer erdrückenden Fülle von einzelnen Gegenständen doch unser Hausrat plötzlich bestand! Dabei hatte ich gemeint, zu jenen Leuten zu gehören, die sich zumindest der Dinge, welche sie nicht mehr brauchen, rasch einmal entledigen. – Bekannte, die selber Zügel-Erfahrung besaßen, seufzten teilnahmsvoll mit: «Nicht wahr, man hat einfach zuviel Ballast!»

Mir kamen Photos in den Sinn, die ich vor Jahren einmal in einer Zeitschrift gesehen hatte. Darauf war die Wohnung des Architekten Le Corbusier abgebildet gewesen. Was mich an den Bildern fasziniert hatte, war nicht allein das Architektonische, die Harmonie der Räume gewesen, sondern vor allem die auf ein Minimum beschränkte, äußerste Einfachheit der Ausstattung: die allernotwendigsten Möbelstücke – zum Teil waren sie eingebaut –, dann einige wenige Kunstwerke, ein farbiger Bildteppich, eine Skulptur, ein Bild. «So sollte man wohnen», hatte ich damals voll Bewunderung gedacht, «ohne all den Kleinkram, losgelöst von den Dingen, darüberstehend, ohne jeden Ballast . . .»

Gleichzeitig war mir aber auch klar geworden, daß ich entschieden Mühe hätte, in solch extremer Einfachheit zu wohnen. Nicht nur, weil ich kaum je Gelegenheit haben würde, in so großzügig aufgeteilten, an sich schon wirkungsvollen Räumen zu leben. Und nicht allein, weil der Alltag einer Familie nun einmal nach mehr Gebrauchsgegenständen ruft als der eines alleinstehenden Künstlers, nach Dingen wie Wickelkommode und Kindersessel etwa, die keineswegs schön, aber ungemein praktisch sind. Sondern ganz einfach deshalb, weil ich mich von vielen Dingen des persönlichen Besitztums äußerst ungern trennen würde. Von den meisten Büchern zum Beispiel, von meinem bequemen Fauteuil, von einer alten Pendeluhr, von ein paar schönen Gläsern – von recht vielen Dingen schließlich, die allesamt zum «Ballast» gehörten, den es nun mitzuschleppen galt.

Eigentlich belastend fand ich jedoch nur jenen Kram, der sich mehr oder weniger gegen meinen Willen eingenistet hatte. Man braucht gar nicht besonders aufbewahrungssüchtig veranlagt zu sein – manchmal ist es einfach bequemer, eine Sache irgendwo zu verstauen, als mit ihr abzurechnen, sich zu überlegen, ob man ihrer noch bedarf und wohin man sonst will damit. Unversehens türmen sich solche aus Verlegenheit aufgesparte Dinge zu Bergen auf, geraten in Vergessenheit und stehlen uns doch kostbaren Raum, sie haben ihre Daseinsberechtigung längst verspielt und engen uns nur noch ein. – Solchen Ballast in Zukunft rascher abzuwerfen, habe ich mir fest vorgenommen, denn das bleibt immer Ballast, während alles übrige es bloß angesichts der Mühsal des Umziehens war und jetzt schon längst nicht mehr Bürde ist, sondern, je nach Gegenstand, dringend notwendig, äußerst nützlich, sehr praktisch oder ganz einfach schön.